Nadja Thelen-Khoder

# Entsetzen auch 48+25 Jahre später nicht gewichen

FREITAG

Massaker zu Kriegsende:

**Entsetzen auch 48 Jahre später nicht gewichen**

Gedenkstein wird feierlich enthüllt

**Warstein.** Die Anregung kam aus der Bürgerschaft. Schließlich ist das Entsetzen über das schreckliche Massaker zu Kriegsende auch 48 Jahre später noch nicht gewichen. Am Samstagmorgen wird in einem Waldstück in der Nähe des Tüppels ein Gedenkstein feierlich enthüllt, der an die im nahegelegenen Langenbachtal umgebrachten 71 russischen Fremdarbeiter erinnert. Bürgermeister Juraschka und Ortsvorsteher Brüggemann bitten die gesamte Bevölkerung um rege Teilnahme.

Die Massenexekution im Langenbachtal war eine von drei Mordaktionen, die von einer durchziehenden SS-Einheit begangen wurden. Die erste erfolgte „Im Stein" bei Suttrop, die zweite war jene am Südrand von Warstein, die dritte geschah im benachbarten Eversberg. Die drei Mordtaten gelten als die furchtbarste Bluttat, die sich jemals in Westfalen ereignet hat.

Die Geschehnisse sind bis heute nicht genau erforscht. Fest steht bislang lediglich, daß eine SS-Truppe unter Leitung ihres Chefs, Dr. Kammler, die in Suttrop stationiert war, in den letzten Kriegstagen in diesen drei Aktionen insgesamt 208 russische Fremdarbeiter und

[1]

[1] „Soester-Anzeiger", 28.5.1993

Fremdarbeiterinnen, darunter zwei Kleinkinder, zum Teil auf bestialische Weise ermordete. 57 Opfer waren in Suttrop, 71 in Warstein, 80 in Eversberg zu beklagen.

**Über 200 Ermordete**

Einen Tag nach der Aktion in Suttrop, am 21. März 1945, stürmte das Kommando die Warsteiner Schützenhalle, griff sich 14 Männer, 56 Frauen und ein Baby, verfrachtete sie auf zwei Militärlastwagen, führ sie ins Langenbachtal, trieb sie dort zusammen und tötete sie. Es gibt ein Photo aus US-Archiven von der Ermordungsstelle im Tal. Man sieht den amerikanischen Soldaten Jo Bennet, Angehöriger der 95. Panzerdivision, und den von der amerikanischen Besatzung kommissarisch in Warstein eingesetzten Bürgermeister, Peter Struif, an der Reihe der 71 teilweise verstümmelten Leichen vorbeigehen. Die gesamte Bevölkerung wurde damals gezwungen, an den Leichen vorbeizuziehen, die vorher von Parteimitgliedern ausgegraben werden mußten. Die Bevölkerung sollte das Massaker zur Kenntnis nehmen, sollte nicht die Augen verschließen können vor dieser Wirklichkeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

**Leichen umgebettet**

Die Leichen wurden dann umgebettet, auf die Höhe, und Jahre später erneut umgebettet nach Meschede.

Ende 1957 begann vor dem Arnsberger Schwurgericht der Prozeß gegen die Tatverantwortlichen. Am 12. Februar 1958 wurden die Urteile gesprochen: Freisprüche und für die Hauptangeklagten milde Strafen.

Vor dreieinhalb Jahren hatte bereits Baron von Fürstenberg zum Gedenken an das Massaker bei Suttrop in eigener Initiative einen Gedenkstein auf seinem Gelände in der Nähe des Schlosses Körtlinghausen aufstellen lassen. An jener Stelle, die noch weithin bekannt ist als ‚Russengräber', in einem Waldstück in der Nähe des Tüppels, wird am morgigen Samstagvormittag der Gedenkstein in schlichter Form enthüllt. Treffpunkt ist am 10.30 Uhr am Parkplatz am Ende des Müschederwegs. Von dort geht es die kurze Strecke zum Russengräber-Platz zu Fuß."

[2]

[2] Text der Tafel am Gedenkstein: „Gedenkstätte ‚Russenfriedhof'. Am 20. März 1945 wurden hier im Langenbachtal 14 Männer, 56 Frauen und ein Kind von einem SS-Sonderkommando grausam ermordet. An dieser Stelle befanden sich von 1945 bis 1964 die Gräber dieser 71 unbekannten russischen Kriegstoten. 1964 erfolgte durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Umbettung auf den Waldfriedhof Fulmecke in Meschede. Stadt Warstein 1993"

So stand es am 28.5.1993 geschrieben. Im gleichen Jahr erhielten Alexandra Rickert und Sabine Schäfer vom Bundespräsidenten den zweiten Preis im Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“:

**Bundespräsident Weizsäcker ehrt zwei Gymnasiastinnen**

# Arbeit über Mescheder Sühnekreuz prämiert

Von Walter Bau

WR Nr. 226 28.SEPT.1993

**Meschede.** Bis vor ein paar Monaten konnten Alexandra Rickert und Sabine Schäfer mit dem „Mescheder Sühnekreuz“ nichts anfangen. „Wir wußten gar nichts von seiner Existenz“, erzählt Alexandra. Dann erfuhren die beiden Gymnasiastinnen aus Meschede von dem vom Bundespräsidenten ausgeschriebenen Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“. Ihre Lehrerin setzte die Schülerinnen auf die Spur des Kreuzes. Und: Die langen Recherchen der beiden Hobby-Historikerinnen brachten eine Geschichte zutage, die in Meschede lange als Tabu-Thema galt. Der Lohn für die Forscherarbeit: Beim Wettbewerb, dessen Sieger heute in Berlin von Bundespräsident Richard von Weizsäcker geehrt werden, gewannen Alexandra (16) und Sabine (17) einen zweiten Preis.

Ausgezeichnet: Alexandra (16, re.), Sabine (17). (WR-Bild: Goeke)

„Als wir mit unseren Nachforschungen begannen haben wir schnell gemerkt, daß die Geschichte des Sühnekreuzes auch heute noch bei einigen Meschedern ein Tabu ist“, berichtet Alexandra. Alles begann mit der Erschießung von 80 russischen Fremdarbeitern durch ein Wehrmachtskommando kurz vor Ende des 2. Weltkriegs. „In einer Nacht- und Nebelaktion wurden die Männer durch Genickschuß ermordet und in einem Massengrab auf der sogenannten Eversberger Kuhweide vergraben“, erzählt Sabine. 1947 erfuhren die englischen Besatzungstruppen in Meschede durch einen anonymen Brief von dem Massenmord.

Die Leichen wurden auf einen Friedhof umgebettet. Das auf der Kuhweide errichtete Sühnekreuz zum Gedenken an die Opfer stand nur 39 Tage, dann wurde es von Unbekannten niedergerissen. „Die Leute wollten kein Denkmal, man wollte die Sache auf sich beruhen lassen“, hat Alexandra herausgefunden. Einige Bürger, die anders darüber dachten, wollten das Kreuz wieder aufstellen, konnten sich aber nicht durchsetzen. So vergruben sie es einer geheimen Stelle, die nur wenige Eingeweihte kannten.

Einer von ihnen, ein Mescheder Lehrer, verriet in den 60er Jahren Schülern des Mescheder Benediktinerklosters die Stelle. Die Schüler gruben das Kreuz aus und verstauten es jahrelang in einer Garage, da kein geeigneter Ort für das Mahnmal zu finden war. „Keine Kirche wollte es haben“, berichte Alexandra. Erst 1981 erklärte sich der Pfarrer der Maria-Himmelfahrtskirche in Meschede bereit, das Kreuz in einer kleinen Nische aufzuhängen. „Immer noch etwas versteckt, aber immerhin“, meint Sabine.

Bei ihren Recherchen fanden die beiden Schülerinnen heraus, daß besonders die jungen Mescheder die Geschichte überhaupt nicht kannten. Alexandra: „Und viele ältere Leute wollten nicht gern darüber reden.“ Andere hätten sich desinteressiert gezeigt. Die Mädchen sprachen mit dem Pfarrer, der das Kreuz 1947 segnete und mit den Ex-Schülern, die das Kreuz ausgruben, sie wälzten alte Zeitungsbände und durchforsteten das Stadtarchiv. „Aber an die Namen derer, die das Kreuz damals niedergerissen haben, kamen wir nicht heran“, ärgert sich Alexandra, „da herrschte Schweigen.“ Auch die Akten über den Arnsberger Prozeß gegen den Befehlshaber der Erschießungsaktion, der zum Tode verurteilt wurde, blieben für die Forscherinnen verschlossen.

Für die beiden Gymnasiastinnen bedeutet ihre Aufarbeitung mehr als nur den Gewinn des zweiten Preises, der ihnen 2000 Mark beschert, wovon sie einen Teil für die Gefangenenhilfsorganisation „amnesty international“ spenden wollen.

„Diese Geschichte hat mir gezeigt, daß Totschweigen nie eine Lösung ist“, erzählt Sabine. „Ich habe erkannt, was geschehen kann, wenn man nicht rechtzeitig reagiert“, meint ihre Mitschülerin Alexandra. „Die Arbeit hat auch meinen Blick für die Gefahr durch den heutigen Rechtsradikalismus geschärft.“ [3]

[3] „Westfälische Rundschau“, 28.9.1993 (im Stadtarchiv Meschede in Grevenstein)

„**Bundespräsident Weizsäcker ehrt zwei Gymnasiastinnen**
**Arbeit über Mescheder Sühnekreuz prämiert**
Von Walter Bau

Meschede. Bis vor ein paar Monaten konnten Alexandra Rickert und Sabine Schäfer mit dem ‚Mescheder Sühnekreuz' nichts anfangen. ‚Wir wußten gar nichts von seiner Existenz', erzählt Alexandra. Dann erfuhren die beiden Gymnasiastinnen aus Meschede von dem vom Bundespräsidenten ausgeschriebenen Schülerwettbewerb ‚Deutsche Geschichte'. Ihre Lehrerin[4] setzte die Schülerinnen auf die Spur des Kreuzes. Und: Die langen Recherchen der beiden Hobby-Historikerinnen brachten eine Geschichte zutage, die in Meschede lange als Tabu-Thema galt. Der Lohn für die Forscherarbeit: Beim Wettbewerb, dessen Sieger heute in Berlin von Bundespräsident Richard Weizsäcker geehrt werden, gewannen Alexandra (16) und Sabine (17) einen zweiten Preis.

‚Als wir mit unseren Nachforschungen begannen haben wir schnell gemerkt, daß die Geschichte des Sühnekreuzes auch heute noch bei einigen Meschedern ein Tabu ist', berichtet Alexandra. Alles begann mit der Erschießung von 80 russischen Fremdarbeitern durch ein Wehrmachtskommando kurz vor Ende des 2. Weltkriegs. ‚In einer Nacht- und Nebelaktion wurden die Männer durch Genickschuß ermordet und in einem Massengrab auf der sogenannten Eversberger Kuhweide vergraben', erzählt Sabine. 1947 erfuhren die englischen Besatzungstruppen in Meschede durch einen anonymen Brief von dem Massenmord.

Die Leichen wurden auf einen Friedhof umgebettet. Das auf der Kuhweide errichtete Sühnekreuz zum Gedenken an die Opfer stand nur 39 Tage, dann wurde es von Unbekannten niedergerissen. ‚Die Leute wollten kein Denkmal, man wollte die Sache auf sich beruhen lassen', hat Alexandra herausgefunden. Einige Bürger, die anders darüber dachten, wollten das Kreuz wieder aufstellen, konnten sich aber nicht durchsetzen. So vergruben sie es an einer geheimen Stelle, die nur wenige Eingeweihte kannten.

Einer von ihnen, ein Mescheder Lehrer, verriet in den 60er Jahren Schülern des Mescheder Benediktinerklosters die Stelle. Die Schüler gruben das Kreuz aus und verstauten es jahrelang in einer Garage, da kein geeigneter Ort für das Mahnmal zufinden war. ‚Keine Kirche wollte es haben', berichte[5] Alexandra. Erst 1981 erklärte sich der Pfarrer der Maria-Himmelfahrtskirche in Meschede bereit, das Kreuz in einer kleinen Nische aufzuhängen. ‚Immer noch etwas versteckt, aber immerhin', meint Sabine.

Bei ihren Recherchen fanden die beiden Schülerinnen heraus, daß besonders die jungen Mescheder die Geschichte überhaupt nicht kannten. Alexandra: ‚Und viele ältere Leute wollten nicht gern darüber reden.' Andere hätten sichdesinteressiert gezeigt. Die Mädchen sprachen mit dem Pfarrer, der das Kreuz 1947 segnete und mit den Ex-Schülern, die das Kreuz ausgruben, sie wälzten alte Zeitungsbände und durchforsteten das Stadtarchiv. ‚Aber an die Namen derer, die das Kreuz damals niedergerissen haben, kamen wir nicht heran', ärgert sich Alexandra, ‚da herrscht Schweigen.' Auch die Akten über den Arnsberger Prozeß gegen den Befehlshaber der Erschießungsaktion, der zum Tode verurteilt wurde, blieben für die Forscherinnen verschlossen.

Für die beiden Gymnasiastinnen bedeutet ihre Aufarbeitung mehr als nur den Gewinn des zweiten Preises, der ihnen 2000 Mark beschert, wovon sie einen Teil für die Gefangenenhilfsorganisation ‚amnesty international' spenden wollen.

‚Diese Geschichte hat mir gezeigt, daß Totschweigen nie eine Lösung ist', erzählt Sabine. ‚Ich habe erkannt, was geschehen kann, wenn man nicht rechtzeitig reagiert', meint ihre Mitschülerin Alexandra. ‚Die Arbeit hat auch meinen Blick für die Gefahr durch den heutigen Rechtsradikalismus geschärft.'"

[4] Erika Richter
[5] [berichtet]

„Am 21. März 1990 hielten Mitglieder des Suttroper Pfarrgemeinderates erstmals ein Gedenken an der Stelle des Massenmordes im Körtlinghauser Wald. Hierzu brachte die Westfalenpost (Warstein-Suttrop) am 23.3.1990 folgenden Bericht:

„GEDENKFEIER ZU EHREN 57 ERMORDETER RUSSEN.
*Zum Jahrestag Kranzniederlegung am neuen Ehrenmal*

Suttrop (hm). Den [Der] 1945 in Suttrop ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen gedachten jetzt Mitglieder des Suttroper Pfarrgemeinderates mit einer Kranzniederlegung am eigens dafür errichteten Ehrenmal im Körtlinghauser Wald („Unterm Stein“) – der damaligen Hinrichtungsstätte.

Eine bronzene Ehrentafel erinnert an die grausige Bluttat von SS-Schergen, deren Einzelheiten bis heute nicht völlig aufgeklärt werden konnten. Genau vor 45 Jahren mußten die sowjetischen Männer, Frauen und Kinder in Suttrop einen Lastwagen besteigen, um ihre letzte Fahrt anzutreten. Der traurige Jahrestag soll von nun an jedes Jahr begangen werden, ‚damit die Tat nicht vergessen wird’, erklärte Pfarrer Dr. Gert Schneider. Nicht nur er, sondern der Großteil der betroffenen Bevölkerung reagiert bis heute mit Unverständnis, daß die damaligen Täter ihrer Strafe entgehen konnten – das Gericht erkannte seinerzeit den oft mißbrauchten ‚Befehlsnotstand’ an.

Der Suttroper Otto Mengeringhausen hat seine Gedanken zu diesem Ereignis in Plattdeutsch verfaßt und bei der Kranzniederlegung vorgetragen. Seine Schlußfolgerung macht betroffen: ‚Schuld sind alle, die in jener Zeit >Heil Hitler< gerufen haben.’“ [6]

[7]

[6] Peter Bürger, Jens Hahnwald und Georg D. Heidingsfelder: „Sühnekreuz Meschede. Die Massenmorde an sowjetischen und polnischen Zwangsarbeitern im Sauerland während der Endphase des 2. Weltkrieges und die Geschichte eines schwierigen Gedenkens“, edition leutekirche sauerland 3, Books on Demand, Norderstedt 2016 (14 Euro 90), S. 360f

[7] Text der Tafel am Gedenkstein: „Am 21. März des Kriegsjahres 1945 wurden an dieser Stelle 57 Sowjetbürger, Männer, Frauen und ein Kleinkind, von SS-Schergen grausam ermordet. ‚Doch die traurigen Zeilen wisch' ich nicht weg' Puschkin“

Gedenksteine in Warstein und Suttrop – und Eversberg?

„Der Amtsdirektor Meschede, den 31.3.1947.
Fi/Kl.-
Betrifft: Massengrab auf der Eversberger Flur bei Meschede.
---

Die Stadtverwaltung Meschedes wurde am 26.3.1947 durch die Kreisverwaltung ersucht, Vorkehrungen zur Öffnung eines Massengrabes am Stimmstamm zu treffen. Da die Grabstelle in der benachbarten Eversberger Gemeindeflur lag, wurden in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Eversberg und der Amtsverwaltung Bestwig Vorbereitungen für die auf dem 28.3.1947 vormittags 9,3o Uhr angesetzte Aktion getroffen.

Die Ausgrabung begann am 28.3.1947 an Ort und Stelle. Die Grabstelle lag auf einem Wiesengrundstück (bekannt als Eversberger Kuhwiese, Flurname Krahwinkel[8]) etwa 150 m östlich der Reichsstrasse Nr. 55 zum Stimmstamm in Höhe des Kilometersteines 127,2 in einer Entfernung von 10-15 Metern von dem in südöstlicher Richtung fließenden Bachlauf der kleinen Steinmecke. ...“[9]

**Ein entsetzlicher Ort.**
**Ein Ort ohne Gedächtnis.**

[8] „Im Kramwinkel“
[9] Bericht über die Exhumierung von Ausländern in der Umgebung von Meschede vom 28.3.1947, 2.2.0.1 / 82416675-82416678, ITS Digital Archive, Bad Arolsen